Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 25

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war deffen so ficher, daß er eilig zu seinem Gafthof zurudwan= derte. Es regnete und vom See her tam ein falter Wind.

Hollbruch machte ein entmutigtes Gesicht, als er von der Wirtin erfuhr, daß für ihn kein Telegramm eingetroffen fei. Auch angerufen habe niemand.

Er ging verdroffen nach der Wirtsstube, af ohne Hunger und überlegte, mas er tun folle. Bielleicht mar Eva frant, aber dann hätte fie geantwortet. Vielleicht mar fie nicht in Magde= burg. Vielleicht hatte er in der fiebrigen Eile seines Entschlusses eine unrichtige Abresse aufgeschrieben. Er mußte jedenfalls noch einmal dringend telegraphieren.

Als er aus dem Haus trat, bog eine Autodroschke in die fleine Gaffe ein. Hollbruch wartete einen Augenblick, bis der Wagen, dessen Fenster vom Regen beschlagen waren, näherkam. Die Droschke hielt vor dem Gasthof "Zum Bären". Jest erblidte Hollbruch mit einem freudigen Erschrecken, das sein Herz fast lähmte, Eva Brate, die den Wagenschlag öffnete. Er rief mit erstickter Stimme ihren Namen und stürzte ihr entgegen.

"Guten Tag, Peter", sagte fie sehr beherrscht und lächelte ihm zu.

"Ich bin natürlich geflogen. Das Flugzeug steht in Düben-dorf."

"Du bist großartig, Eva", stammelte er, rot vor Glüd.

"Da ist doch nichts dabei, Menschenskind. Wenn du rufft, bin ich eben da." Er bezahlte den Rutscher, dem er ein lächerlich großes Trintgeld gab, nahm die Roffer und führte Eva ins Saus. Die Wirtin grüßte febr neugierig.

Als fie im Zimmer waren, stellte Hollbruch die Koffer auf den Boden und umarmte Eva. "Ich freue mich schrecklich, daß du gekommen bift." Er kußte gierig ihren Mund, bis fie atem= los den Ropf zur Seite bog. Dann machte fie fich frei und betrachtete das Zimmer, als suchte sie etwas. "Wo ist denn Dieten?"

Eine Wolke ging über fein Geficht.

"Ich weiß es nicht."

Sie blickte ihn ungläubig an.

Fortsetzung folgt.



Weltwochenschau

Unhand des Finanzprogramms.

Das Problem der eidgenöffischen Finanz= reform entzweit die Geister nach wie vor, und nur die Ent= schloffenheit, einig zu sein und diese vorfätliche Einigkeit mehr zu betonen als das parteihaft Trennende, verhindert ein Zu= fammenprallen der Gegner in jenem Stil, den wir aus ungetrübten europäischen Friedenszeiten genugsam fennen. Die Begenfätze klaffen bis hinauf in die maggebenden Rreife; gang abgesehen von den betont "Linken" und "Rechten", "merweifen" auch die führenden Leute in der Mitte, ob dringliche Mehr= ausgaben, wie die wehrpolitisch bedingten 400 Millionen für die Arbeitsbeschaffung, zu ver= einbaren seien mit dem Ziel, endlich das geforderte Gleichge= wicht im eidgenöfsischen Budget zu schaffen. Woher die bangen Zweifel am meisten genährt werden, verriet die sogenannte "liberale" Gruppe der Bundesversammlung, die beim Bundes= rat durch eine geharnischte "Mitteilung" Stimmung zu machen versuchte, und zwar gerade gegen das Wagnis mit den 400 Millionen:

"Die Vorlage führt das Land in beispiellose Finanzabenteuer", heißt es da. "Gegen diese marriftische Lösung" müffe die liberale Gruppe klar Stellung beziehen. Sie gefährde die von Finanzdepartement, Ständerat und nationalrätlicher Rommiffion mühsam gefundene Form der Verfassungsrevision, die bekanntlich "endgültig" festlegen will, wie der Bund zu haushalten habe, und verhindern foll, daß in Butunft wieder Defizite diesen haushalt aus dem Gleichgewicht bringen. Die Liberalen "bedauern" . .

Die Liberalen, die einen kleinen, aber finangkräftigen Rreis der Westschweiz und Basels vertreten, scheinen anzunehmen, der Generalftab muffe andere Wege finden, um die Befesti= gungs= und Strafenarbeiten durchzuführen. Und Bundes= rat Obrecht, der wohl zum erstenmal in Berdacht gebracht wird, "margistische" Finanzpläne zu verfolgen, wird in sich gehen und am Ende die schwer ruftenden Nachbarftaaten bitten müffen, uns doch nicht zu folchen geldlichen Abenteuern zu zwingen . . .!

Wir zählen heute noch 60,000 Arbeitslofe. Genau 56,108. Die neue, auf drei Jahre verteilte Aufwendung, für die übrigens, wie bekannt, ernstgemeinte Tilgungspläne vorliegen, wird den Großteil dieser Leute in Arbeit bringen. 60,000 Mehr= oder sogar Vollkonsumenten werden für die gesamte Landes= wirtschaft und damit auch für den eidgenössischen haushalt eine Garantie bieten, deren Bedeutung gar nicht abzuschäten ift. Die Liberalen, die nur die Zahlen feben, überlegen nicht die Abhängigkeit dieser Zahlen vom flotten Lauf der Gesamtwirtschaft. Man wird müde, dies ewig zu repetieren. Und ebenfalls "bedauernd" muß man feststellen, daß ohne das dringliche wehrpolitische Bedürfnis ein "marristischer Plan" des Herrn Obrecht kaum entstanden, daß also diese gewaltige wirtschaftantreibende Magnahme unterblieben wäre. Und die Leidtragenden wären lettlich absolut nicht nur die 56.108 Arbeitslosen. sondern auch die "Liberalen", ob sie das nun ausrechnen können ober nicht.

Die Situation Franfreichs.

Als das lette Volksfrontkabinett dem radikalsozialistischen Plat machte, kehrte, wie man fagt, das Vertrauen zurück, und die vielen Milliarden Fluchtfapital strömten Richtung Paris in die angeblich ruinierte Wirtschaft Frankreichs, durch die lette Abwertung mit einem letten 9 %igen Gewinn belohnt. Die Innenpolitik schien eine Rrise zweifelhafter Experimente überwunden zu haben; man durfte wieder auf normale Gewinne hoffen, und allerlei unliebsame Dinge würden nicht mehr paffieren. Zudem bot die Zusammensehung der neuen Regierung Straffreiheit für Börsenmanöver, die man auf dem Ruden des Francs ausgeführt, steht doch Mr. Bonnet, der Finanger, ziemlich intim mit der Bankfirma Lazard Frères, die mit

ihrer Filiale in London am meisten mit dem Franken experimentiert. Also wäre ja alles in Butter, die Republik gerettet, das Dasein des Bürgers vor Ueberraschungen gesichert. Wirklich?

Es muß auffallen, daß die Dittaturstaaten Frantreich mit wachsender Respettlosigteit behandeln, allen anders gearteten Anzeichen zum Trotz. Die Einmischung in Spanien hat Formen angenommen, die dies beweisen. Und die kommenden Wochen und Monate werden die Regierung in Paris vor die Frage stellen, ob das Maximum des Tragbaren bald erreicht sei oder noch nicht. Einem Vorstoß der Fascisten nach Barcelona dürfte die französische Armee nicht mehr mit der gleichen Geruhsamkeit zu= schauen wie der Eroberung von Albocacer, Balverde und Castellon. Alles spricht davon, daß die Deutschen sich in Nordspanien häuslich einrichten, daß Flugpläte gebaut, Befestigungen angelegt, Materialien gehäuft werden. Und Frankreich dürfte dies nicht dulden, wenn es an eine Kriegsmöglichkeit mit Italien-Deutschland dächte. Wird es die Kraft haben, sich der Umzingelung zu widerseten? Von der Beantwortung dieser Frage hängt das Geschick des demokrati= schen Europa ab. Nicht vom Berhalten Englands. England wird tun, — oder nicht tun — was Frankreich tut.

Leider spricht vieles dafür, daß Frankreich die Umzingelung hinnehmen, fatalistisch den Aufmarsch in seinem Rücken geschehen laffen werde. Der tiefere Grund seiner Paffivität liegt in der Zwiespältigteit seiner öffentlichen Mei= nung. Weit mehr als man denkt, hat sich der fascistische oder wenigstens pro-fascistische Geist ausgebreitet. Die ganze Rechtspresse nahm die Bombenabwürfe der Francoflieger gelassen und entschuldigend hin, oder wiederholte gar die Darstellungen, die von der Goebbelspropaganda ausgegeben worden: Es handle sich um getarnte "Bolschewitislieger", die in der Ber= zweiflung einen Weltfrieg anzuzetteln suchten, um Valencia und Barcelona zu retten. Die Rommandos der französischen Luft= abwehr an der Südgrenze, von fascistischen Offizieren durchsett, blieben paffiv. Mochte der Feind von morgen photographieren und manövrieren, ernst nahm man das nicht. Denn: Wird man die Deutschen und Italiener wirklich zu Feinden haben? Es ist noch nicht aller Tage Abend, und das "rote Frankreich", das allein Hitlers und Muffolinis Feind sein muß . . . wer weiß, es ist schon übermorgen gewesen, und die fascistische Bölkerverbrüderung schließt auch die arisch=ritterliche franzö= fische Nation ein, ehe es gegen Rußland los geht.

In der Tat, so denkt man in Frankreich überall dort, wo der instinktive Haß gegen alles, was von links kommt, die Einftellung bestimmt. Warum aber macht die anscheinend demofratische Mitte, warum macht die heutige Regierung passiv mit? Warum unterbleibt der Prozeß gegen die "Ca= goulards", warum werden die Führer der Berschwörung, fo weit sie greifbar waren, serienweise gegen Kaution frei gelassen, und warum greift man nicht auf die Hintermänner in der Rüftungsindustrie und in den Finanzfreisen? Antwort: Weil die Verschwörer, mehr noch ihre Geldgeber, zum "anftändigen Teil der Nation" gehören, und weil dieser anständige, das heißt kapitalkräftige Teil, nur auf die Gelegenheit wartet, um die Front der Linken auf sozialem Gebiete anzugreifen. Niemand foll sich wundern, wenn die Organisatoren des Bürgerfrieges mit vermehrten Mitteln und schlauern Methoden ihre Reihen wieder schließen und die ganze Armee mit ihrer Propaganda durchsehen. Die Regierung duldet alles.

Seit der sozialistische Parteitag von Ronan die eigene revolutionäre Linke unter Pivert ausgeschlossen und sich zur beinahe bedingungslosen Unterstügung Daladiers bequemt hat, scheint eine Störung der jezigen Regierungsbasis auf lange hinaus beschworen zu sein. Mehr aber braucht die Rechte vorderhand nicht. Denn diese duldsame Regierung läßt sowohl die fascistischen Vorbereitungen im Innern als die Vernichtung Linksspaniens geschehen, und ist es einmal so weit, wird sich ja zeigen, wie lange sie nach ber noch regieren kann.

Daß sie der Tschechei Treue geschworen, was macht das schon aus! Ob sie diese Treue halten kann das ist die Frage, und sie wird gestellt sein, wenn das Dreigestirn Hitler-Mussolini die Byrenäen beherrscht!

Leichte Rechnung: Bevor der Angriff gegen die Tschechen gewagt werden kann, müffen die spanischen Positionen völlig besetzt und für den Ernstfall völlig ausgerüftet sein. Die französische Situation wird nicht erkannt, wenn man diesen lang= sam sich erfüllenden Blan übersieht. Ift er aber gelungen, ftehen die Divisionen der Fascisten an allen drei Landgrenzen Frankreichs und an drei Grenzlinien Böhmens, dann wird die Frage, ob Frankreich und die Tschechen mit Erfolg widerstehen werden, beinahe zur Scherzfrage. Und die Fascisten Frankreichs werden sie verneinen; die Zeit zum Regierungssturz ist gekom= men; eine "profascistische" Führung wird die Tschechen aufgeben, und nach dem Fall des öftlichen Bollwerts bleibt Paris nichts anderes mehr übrig, als vor den Achsenmächten zu fapitulieren. Alles, was heute in Böhmen geschieht, dient ledia= lich der psychologischen Unterminierung: Die Berhandlun= gen henleins mit hodza aber bedeuten Zeitgewinn bis zum Fall Barcelonas, nichts anderes.

Kleine Umschau

Jest sind die Abbrucharbeiten für die alte Schaal ausgeschrieben. Also wirds nun ernst und verschwindet tatsächlich eines unserer allerältesten und interessantesten Gebäude. Es ist schon versligt: gerade jest, da die alten Baudensmäler Berns inventarisiert, registriert und wissenschaftlich ersorscht werden sollen, muß dieses Gebäude vorher dem Boden gleichgemacht werden. Da wird man freilich rascher fertig mit dieser Bestandesausnahme, wenn auch mit andern Bauten ähnlich versahren werden soll.

Das sei wirklich nicht schade um diesen alten "Godel", hört man gar nicht selten ausrusen. Und diese Lücke in den Häuserreihen hätte den Leuten schon lange auf die Nerven gegeben.

